Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.

Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 22,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 16,950.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 259. Freitag den 16. September 1881. 75. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit § 23 des Regulativs, die neuen städtischen Anbaue und die Regulirung der Straßen betreffend, vom 15. November 1867, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir mit Zustimmung der Herren Stadtverordneten für die das C. Langkammer'sche, sonst L. Leidenroth'sche an der Waldstraße gelegene Areal berührenden Straßenzüge einen Bebauungsplan festgestellt und in unserm Bauamt (Tiefbauabtheilung) vier Wochen lang zu Jedermanns Einsicht ausgelegt haben.

Leipzig, den 12. September 1881.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Wilisch, Ass.

Verpachtung.

Der Teich im Johannapark hier soll zur Fischzucht und Benutzung als Eisbahn auf 6 Jahre, vom 1. November 1881 bis 31. October 1887, an den Meistbietenden verpachtet werden.

Die Versteigerung findet

Freitag, den 23. dieses Monats, Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhause, 1. Etage, Zimmer Nr. 16, statt.

Die Verpachtungs- und Versteigerungsbedingungen liegen auf dem Rathhaussaale, 1. Etage, zur Einsichtnahme aus.

Leipzig, am 7. September 1881.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Stöß.

Im Monat August d. J. gingen bei dem Armenamte ein
an Geschenken:

Mk.	Pf.	
4 Mk.	— Pf.	Sachverständigengebühr von Herrn C. F. Tröger durch das hiesige Königliche Amtsgericht,
2 „	60 „	von Herrn stud. Grolig,
1 „	30 „	„Zell am See“,
20 „	— „	als Sühne in Sachen Frau G. :/: Frau A. M.
5 „	— „	„ K. :/: B. B. } durch Herrn Friedensrichter Wünschmann
20 „	— „	„ C. G. :/: A. H.
10 „	— „	„ M. F. :/: G. B.
21 „	— „	„ W. :/: F.
10 „	— „	„ R. :/: W.
9 „	— „	am 18./7. in Sachen J. A. C. S. :/: F. L. F. durch Herrn Friedensrichter Nagel,
2 „	— „	als Sühne in Sachen M. :/: Sch. } durch Herrn Friedensrichter
2 „	— „	„ K. :/: M.
5 „	— „	„ Pf. :/: Sch. } G. A. Jauck sen.,
10 „	— „	„ C. L. :/: F. Sch. durch Herrn Friedensrichter Carl Strube.

121 Mk. 90 Pf.

Leipzig, den 13. September 1881.

Das Armendirectorium.
Ludwig-Wolf. Lan.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 16. September.

Das Organ Bennigsen's, der „Hannoversche Courier“, erwägt die Aussichten der sog. „großen liberalen Partei“. Das Blatt erinnert daran, wie die Möglichkeit eines so weit aussehenden Plans gleich im Beginn der secessionistischen Bewegung in einem Athem als trennendes und als vereinigendes Moment dargestellt ward. Nichts desto weniger bliebe es Thorheit, nichts desto weniger spiegele sich in ihm nur jene Unklarheit der Selbsttäuschung wider, die von Anfang an das Kennzeichen der neuen Parteibildung war, der Zug nach der fortschrittlichen Ferne und die Sehnsucht nach der nationalliberalen Heimath, die Doppelseele, die, ach, in der Brust der Abgefallenen wohnt.

Was in aller Welt, fragt das Blatt, ist denn geschehen, daß die Hoffnung auf eine Vereinigung der beiden Parteien des Nationalliberalismus und des Fortschrittes rechtfertigen könnte, in welcher der Secessionismus der Dritte sein will? Haben die beiden Parteien ihre Gegensätze, die unversöhnlich sind, etwa aufgegeben? Haben sie auch nur Miene gemacht, es zu thun? Ist es nicht vielmehr die späte Erkenntniß, daß man sich zwischen zwei Stühle gesetzt hat, welche den Secessionisten ihren Nothschrei nach einer gemeinsamen Kundgebung „von Bennigsen bis Virchow“ abzwingt? Man kann es beklagen, daß es so gekommen ist, wie es vorauszusehen war, aber die Schuld lag nicht auf unserer Seite. Man hat uns durch die Secession unleugbar numerisch geschwächt, nun stellt man gar das naive Verlangen an uns, daß wir uns durch eine Verbindung mit dem Fortschritt vollends selbst zerstören sollen. Herr von Bennigsen soll sich dem bewährten Intriguenspiel linksliberaler Capacitäten abermals aussetzen, er soll mit den Richter und Virchow um die Führerschaft der großen Partei ringen, um dann, wenn man seiner nicht mehr bedarf, mit einer guten Note wieder nach Hause geschickt zu werden. Das etwa wäre die Folge des Manövers, für das wir uns und unsern Führer denn doch zu werth halten. Wir lehnen die geschäftige Hand der Vermittlung deshalb dankend ab, wir können, wir wollen uns mit der Fortschrittspartei nicht verbrüdern, auch nicht, wenn die Herren sich geneigter zeigen sollten, als bis jetzt der Fall war, dem Gedanken einer „großen liberalen Partei“ näher zu treten.

Man kann es nur anerkennen, daß die Fortschrittspartei bisher ihre Hand nicht zu einem Spiele geboten hat, das, wenn nicht auf Dummheit, im günstigsten Falle auf verderblicher Selbsttäuschung beruhen müßte. Der Fortschritt macht kein Hehl daraus, daß er uns bekämpft. So unklar im Uebrigen seine theoretische Staatsweisheit ist, über die Möglichkeit, unter einem Joche mit uns zu pflügen, giebt er sich keinen Illusionen hin. Wir werden ihn auch ferner in den Reihen unserer Gegner sehen, wir haben mit ihm keine Gemeinschaft. Die Versuche, eine „große liberale Partei“ zu bilden, gehen allein von den Secessionisten aus, die jetzt vor die Entscheidung gestellt sind, ob sie im Bunde entweder mit uns oder mit dem Fortschritt eine politische Rolle spielen, oder ob sie in selbstständiger Unbedeutendheit weiter existiren wollen. Die Hoffnung, die sie bei ihrem Austritt belebte, daß sie sich bald von rechts und links in hohem Grade verstärken würden, ist zweifellos geschwunden.

Wenn von den secessionistischen Blättern gemeldet wird, daß die Veröffentlichung eines gemeinsamen Wahlaufrufs der Fortschrittspartei und der Secessionisten höchst wahrscheinlich nicht bevorstünde, so ist Das ja erfreulich; im Uebrigen haben wir aber nach den bisherigen Erfahrungen wenig Hoffnung, daß dieses Factum uns zu Gute kommen wird.

Auch wir sind der Ansicht, daß ein künstliches Zusammenschweißen von Elementen so abweichender Denkart die allergrößten Bedenken hat. Der erste Sturm würde einer solchen Verbindung gefährlich werden müssen. Besser ein klares Geschäftsverhältniß: Zug um Zug! Die nationalliberale Partei ist, trotz der Scheelsucht und Feindseligkeit der Regierung, stark genug, um sich bei dem Gedanken beruhigen zu können, ohne irgend welche Gefolgschaft ihre Pflicht in der alten Weise zu thun.

Man schreibt uns aus Berlin: Das Bedeutsamste an den Auslegungen, welche die Danziger Zusammenkunft heute deutscherseits in der „Provinz.-Cor.“, russischerseits in dem „Journal de St. Pétersbourg“ findet, ist ohne Zweifel die fast wörtliche Uebereinstimmung, mit welcher beide Organe die Zugehörigkeit Oesterreich-Ungarns zu dem neu bekräftigten Freundschaftsbunde betonen. „Der Kaiser von Oesterreich war im Geiste bei der Monarchenbegegnung anwesend“, sagt das erstere Blatt und nicht minder bestimmt drücken sich die Officiösen des Petersburger Cabinets aus, wenn sie von einer Ergänzung und gegenseitigen „Vervollständigung“ der Begegnung von Gastein und Danzig sprechen. Man hat es bei diesem Einklang der befugten Urtheile offenbar mit etwas Wichtigerem als den herkömmlichen Phrasen zu thun, die sonst bestimmt sind, politische Haupt- und Staatsactionen mehr zu verschleiern als zu erklären. Und wenn nicht mehr daran zu zweifeln ist, daß Kaiser Franz Josef über alle Momente der Verhandlungen, welche zur Danziger Begegnung führten, auf dem Laufenden erhalten wurde, so gewinnt sein letztes Zusammentreffen mit Kaiser Wilhelm in Gastein, woran von Petersburg her so absichtsvoll erinnert wird, nachträglich eine Bedeutung, die man anfangs nicht zuzugestehen geneigt war. Es wird nunmehr wohl erlaubt sein, zu sagen, daß der Gedanke der Danziger Zusammenkunft dort in Gastein zum ersten Male ernsthaft angeregt wurde, und daß man hiernach in Peterhof von vorn herein im Klaren darüber war, wie eine aufrichtige Verständigung mit Berlin nur auf dem Umwege über Wien möglich sei. Von um so größerem Interesse ist eine Frage, über welche s. Z. unendlich viel krauses Zeug verbreitet worden, nämlich die nach dem eigentlichen Zweck der rumänischen Reise des Grafen Andrassy. Daß dieselbe in ihrem unmittelbaren zeitlichen Anschluß an die Gasteiner Begegnung auch innerlich in Wechselwirkung zu den dortigen Abmachungen und der Danziger Begegnung steht, kann schwerlich länger verborgen bleiben, und auch über den Inhalt der Besprechungen von Sinaia dürfte schon demnächst, nachdem einmal in Berlin und Petersburg mit den halbamtlichen Commentaren der Anfang gemacht worden, eine nähere Erläuterung, sei es von Bukarest, sei es von Wien aus, erfolgen. Gleichviel aber, in welcher Richtung sich diese Enthüllungen bewegen mögen, so wird jetzt selbst in den vorsichtigsten politischen Kreisen mit der Thatsache gerechnet, daß Graf Andrassy's staatsmännische Laufbahn noch keineswegs abgeschlossen sei, daß vielmehr sein Wiedereintritt in die Leitung der Geschäfte nur eine Frage der Zeit sein dürfte. Bei der innigen Beziehung, in welche die deutsche politische Welt die Namen Bismarck und Andrassy zu setzen gewohnt ist, hat diese Angelegenheit für uns beinahe den Werth und die Bedeutung innerer Vorgänge. Hier will man übrigens wissen, daß Baron Haymerle von der Reise Andrassy's nach Sinaia erst dann unterrichtet wurde, als dieselbe bereits beschlossen war, für die nächste Zukunft des jetzigen österreichungarischen Ministers des Auswärtigen gerade kein verheißungsvolles Anzeichen.

Die am Mittwoch in Berlin stattgehabte Sitzung des Centralwahlcomités der nationalliberalen Partei hat sowohl bezüglich der sachlichen politischen Fragen als bezüglich des taktischen Vorgehens eine vollständige Uebereinstimmung der Versammelten ergeben; das Ergebniß der Besprechungen, welches in allen Puncten mit der bekannten Erklärung der nationalliberalen Partei vom 29. Mai d. J. übereinstimmt, wird in einem in den nächsten Tagen zu veröffentlichenden Wahlaufruf niedergelegt werden. Die Berichte über die Wahlaussichten, welche von Parteigenossen aus verschiedenen Theilen des Reichs erstattet werden konnten, lauten für die Partei durchaus zufriedenstellend. An den Berathungen nahmen Theil u. A.: Bennigsen, Fries, Stephani, Hammacher, Hobrecht, Weber, Benda, Bernuth, Cuny, Schläger, Marquardsen und Pogge.

Die Berliner Regierungspresse verharrt in ihrer Feindseligkeit gegen den Liberalismus; besonders die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gefällt sich darin, alle Gruppen desselben in einen Topf zu werfen und auch die nationalliberale Partei dem Lande zu verdächtigen. Sie hat die Entdeckung gemacht, daß das deutsche Volk sich von dem öden passiven Standpunct des Liberalismus nun abgewendet habe. Das Blatt erhebt sich schließlich zu folgender Schlußbetrachtung:

Sociale Bedürfnisse waren mit der Zeit theils neu entstanden, theils nur in verschärfter Form hervorgetreten; die Nation sah sich um nach ihren ehemaligen Führern und fand diese in ihren alten politischen Träumereien befangen, ohne Verständniß für die Forderungen der Gegenwart. Da hat sich die deutsche Nation von der liberalen Führerschaft abgewandt — sie hat sie gewogen und zu leicht befunden. Die Führerschaft der Nation liegt heute in der Hand Desjenigen, der sie zu ergreifen versteht. Daß bei den nächsten Wahlen ein auf der Erkenntniß der wahren Bedürfnisse des Volkes und der politischen Bedingungen des Ausbaues des Deutschen Reiches beruhendes Parteiprogramm eine große conservativ gesinnte Majorität im Reichstage einige, muß der heiße Wunsch aller Patrioten sein. Hiermit könnte auch allein diejenige Form gefunden werden, in welcher der Einfluß und das Ansehen des Reichstages gekräftigt und gehoben und das Interesse der Nation für denselben wieder belebt werden könnte.

Aus Berlin wird uns vom Donnerstag geschrieben: Die antifortschrittlichen, conservativen und officiösen Blätter der Hauptstadt hatten bei der gestrigen Ersatzwahl für ein ausgeschiedenes Mitglied der Stadtverordnetenversammlung die Probe auf die bisherigen Ergebnisse der wüsten Agitation, wie sie seit Monaten hier betrieben wird, machen wollen. Der Erfolg ist, wie die liberale Presse heute hervorhebt, ein geradezu niederschmetternder. Ganze zwei Stimmen sind auf den antifortschrittlichen Candidaten gefallen, während sein liberaler Gegner 41 für sich hatte, d. h. immer noch 5 mehr als die Hälfte aller Wahlberechtigten, die sich bei communalen Wahlen nicht allzu eifrig zu betheiligen pflegen. Der Einfluß ist in Anbetracht der Stadtgegend, in welcher die Wahl stattfand (im Schatten des Bismarck'schen Palais), und der ersten Wählerclasse, die sonst am leichtesten conservativen oder Regierungs-Anregungen nachzukommen weiß, ein für die liberale Sache außerordentlich günstiger. Nun kommt freilich die gegnerische Presse und verlangt mit erstaunlicher Naivetät „Herrn Geheimen Rath Delbrück“ als conservativen Parteimann für sich. Dem gegenüber ist es doch vielleicht gut festzustellen, daß Herr Delbrück, einer der Chefs des großen Bankhauses Delbrück, Leo & Co., zu den wenigen Nicht-Abgeordneten gehörte, welche am 6. Juni 1861 das Programm, von welchem die Gründung der deutschen Fortschrittspartei datirte, unterzeichneten. Nach 1866 schloß er sich den Nationalliberalen an, hat sich aber noch im vorigen Jahre an den Versammlungen eifrig betheiligt, welche zur Bildung der „liberalen Vereinigung“ (Secession) führten.

Zur parlamentarischen Lage wird der „Allg. Ztg.“ aus Berlin berichtet, daß es mit den schwankenden Angaben über die Berufungstermine für Landtag und Reichstag folgendes Bewandtniß habe: „Bis vor 14 Tagen stand es fest, daß der Landtag vor dem Reichstag im November berufen werden sollte. Seitdem ergingen Weisungen, Alles vorzubereiten, daß sowohl der Landtag als der Reichstag im November tagen können. Die Berufung des letzteren ist wegen der Nachwahlen nicht vor Mitte November möglich. — Der Finanzminister erwirkte wegen der ungünstigen Bilanz des preußischen Etats vielfach Abstriche von Forderungen einzelner Ressorts, namentlich des Cultusministers. — Der Bundesrath, welcher erst im October zusammentritt, soll dann alsbald den Zollanschluß Bremens berathen, der, wie früher gemeldet, vielfachen örtlichen Hindernissen begegnet.“

Andeutungen, welche dem „Berliner Tageblatt“ von sehr gut unterrichteter Seite zugehen, lassen die Befürchtung aufkommen, daß dem nächsten Reichstage, wenn seine Zusammensetzung Dies irgend erlaubt, unter anderen reactionairen Gesetzvorlagen auch eine Preßgesetznovelle zugehen soll, welche den zahlreich laut gewordenen Wünschen aus conservativen Kreisen voll und ganz entspricht. In welchem Geiste an eine Reform des Preßgesetzes gegangen werden soll, läßt sich am Deutlichsten daraus entnehmen, daß bekannte ultraconservative Politiker aus kirchlichen Kreisen die Anregung zu dieser Rückwärts-Revidirung des Preßgesetzes gegeben haben.

Man hat nach guten Informationen mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Ernennung des Herrn von Schlözer zum preußischen Gesandten beim Vatican erfolgt, bevor noch der Landtag Gelegenheit gehabt, den bezüglichen Credit für die Wiedererrichtung der bezüglichen Gesandtschaft zu bewilligen. Die Ernennung würde selbstverständlich unter Vorbehalt dieser Bewilligung und unter Nachsuchung der Indemnität geschehen. Wir nehmen von dieser Mittheilung, die von sonst bewährter Seite kommt, Act, weil sie für die beinahe nervöse Geschäftigkeit spricht, mit welcher der Kanzler das eingeleitete Versöhnungswerk zu beschleunigen bestrebt ist.

Aus Rom kommt die Meldung, daß das nächste Consistorium erst im Advent stattfinden soll; dabei sollen nur ausländische Cardinäle ernannt werden. Die Ernennung des früheren Erzbischofs von Köln, Melchers, ist in Betracht gezogen, aber nicht beschlossen. Wie weiter aus Rom gemeldet wird, sind die Gerüchte von einer bevorstehenden Abreise des Papstes aus der ewigen Stadt insofern begründet, als die vaticanischen Unversöhnlichen möglicherweise die Festlichkeiten am 20. September als Gelegenheit benützen werden, um durch Aufreizungen das Volk zu Unordnungen zu verleiten und dadurch im Papste die Vorstellung zu erwecken, daß sein Aufenthalt in Rom nunmehr unvereinbar mit der Ausübung des Pontificats sei. Die italienische Regierung weiß dies Alles und wird mit aller Kraft jeder Unordnung vorbeugen. — Man behauptet in Rom, der italienische Consul in Kairo sei angewiesen worden, seinen englischen Collegen zu unterstützen.

Zu den algerischen und tunesischen Wirren nun auch die egyptische Frage; in der That, die französischen Staatsmänner haben alle Ursache, mit Besorgniß auf Afrika zu blicken; und so wendet man denn auch in Pariser diplomatischen Kreisen den Ereignissen in Kairo die allergespannteste Aufmerksamkeit zu. Eine Besetzung Egyptens durch die Türken hält man für das denkbar schlechteste Mittel; auch dürften sich dem Frankreich und England übereinstimmend energisch widersetzen. Eine Occupation durch französisch-englische Truppen erscheint nicht minder unausführbar, da sich beide Mächte schwerlich lange dabei verständigen würden. Gelingt es daher nicht, durch geeignete Mittel wieder die Verhältnisse in Egypten in einen geordneten Gang zu versetzen, so könnte es sich ereignen, daß in der egyptischen Frage wiederum eine Art von neuer griechischer oder montenegrinischer Frage aufs Tapet käme mit allen Gefahren des Wiederauflebens der ganzen orientalischen Frage. — Die Lage in Kairo ist noch immer unverändert; die Stadt steht in der Gewalt der arabischen Obersten. Die Unterhandlungen zwischen den unzufriedenen Regimentscommandeuren und Cherif Pascha, dem neuen Ministerpräsidenten, haben noch zu keinem befriedigenden Ergebniß geführt. Das zweite egyptische Regiment, dessen Officiere sich der Erhebung nicht angeschlossen und ihre Soldaten ermahnt hatten ruhig zu bleiben, wenn sie dem Lande eine fremde Besetzung ersparen wollten, hat sowohl seinen Obersten als auch die Bataillonschefs und Adjutanten wegen ihrer versöhnlichen Haltung fortgejagt.

Aus den südamerikanischen Republiken laufen Nachrichten ein, welche die endliche Wiederherstellung des Friedens von Neuem als sehr unsicher erscheinen lassen. Peruanische Truppen haben eine von Chilenen besetzte Stadt umzingelt und steht dort ein Kampf bevor. Nach einer Meldung aus Valparaiso vom 17. v. M. gestaltet sich die Stellung der Chilenen in Peru zu einer schwierigen. Die Guerillas werden immer kühner und haben im Verein mit den Bolivianern die Chilenen mit Verlust aus Canete vertrieben. Ermordungen von Chilenen in Lima kommen häufig vor.

Aus Stadt und Land.

* Leipzig, 15. September. Von den Herren Batz und Bolz, welche das Eigenthumsrecht an den nachgelassenen Werken mehrerer Componisten erworben haben, ist gegen die Stadtgemeinde Leipzig, als Inhaberin der städtischen Theater, Klage wegen des Urheberrechtes an der Marschner'schen Opernpartitur „Hans Heiling“ erhoben worden. Der Rath der Stadt hat beschlossen, auf die Klage einzugehen.

* Leipzig, 15. September. Da die Angelegenheit der Reform der Düngerabfuhr in unserer Stadt weitere Kreise interessirt, so wollen wir aus den in der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung hierüber stattgehabten Verhandlungen noch Einiges mittheilen. Die Concession für den Dünger-Export in Leipzig ist nunmehr der in Bildung begriffenen Leipziger Dünger-Export-Gesellschaft ertheilt und es wird dieselbe die Grubenräumung zu folgenden Sätzen, welche die Zustimmung beider städtischen Collegien gefunden haben, ausführen:

a. für den Export eines Cubikmeters Räumungsmasse bei solchen Gruben, deren Räumung nicht mehr als 17 Meter Schlauchlänge anzuwenden erfordert . . . . 1 ℳ 25 ₰
bei solchen Gruben, bei deren Räumung längere Schläuche erforderlich sind . . . . 1 ℳ 50 ₰
bei Gruben, deren Räumung mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft ist . . . . 2 ℳ — ₰
für die Räumung in den Nachtstunden (von 8 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens), sowie für die Räumung der Gruben mit Closeteinrichtung wird zu den vorstehenden Sätzen ein Zuschlag von 20 Procent erhoben;

b. für Auswechselung der Latrinenfässer pro Faß (mit 100—120 Liter Füllung) . . . . . . — ℳ 40 ₰

Der Rath hat den zu §. 5 des Regulativs gestellten Antrag auf Beschränkung der Räumungszeit während der Nacht in der inneren Stadt, ingleichen den Antrag wegen Feststellung einer Räumungsfrist für die Gruben abgelehnt und ferner beschlossen, dem Regulativ noch folgende Bestimmungen einzuverleiben: „In die Dünger- und Jauchengruben Stroh, Asche, Lumpen und andere Gegenstände, welche die Entleerung durch Pumpen erschweren, einzuwerfen, ist Jedermann verboten. Den Zuwiderhandelnden trifft Strafe nach §. 13.“ Das Stadtverordneten-Collegium hat hierzu seine Genehmigung ertheilt.

— Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich am Sonntag Abend in Borna zugetragen. Ein dortiger Maurer hatte in seinem Garten die Arbeit an einem Baume, der ausgerodet werden sollte, so weit gethan, daß der Baum nur noch zu Fall zu bringen war. Hierzu erbat sich der Maurer die Mithülfe der Ehefrau eines in seinem Hause wohnenden Handarbeiters. Leider kam die bereitwillig Beistand leistende Frau, welche an einem um den Baum gewundenen Seile zog, zum Fallen und wurde von dem niederstürzenden Baume so unglücklich auf den Leib getroffen, daß sie am folgenden Tage an den erlittenen Verletzungen starb.

— Der Kirche von Gersdorf ist ein ansehnliches Geschenk zu Theil geworden, indem der dortige Fabrikbesitzer Reinhold Hoffmann derselben die Summe von fünfundzwanzigtausend Mark mit der Bestimmung überwiesen hat, daß hiervon ein harmonisches Geläute sowie eine neue Orgel zu beschaffen sind, daß ferner der Thurm angestrichen und endlich die Kirche renovirt werden soll. Bezüglich des Geläutes ist noch vorgeschrieben, daß alljährlich an den Todestagen der Eltern des Herrn Hoffmann von Vormittags 11—12 Uhr geläutet werden soll. Die ganzen Neuerungen müssen jedoch nach den Beschlüssen des gegenwärtigen Kirchenvorstandes ausgeführt werden. — Seitens des Letzteren ist dies Geschenk angenommen und vom Landesconsistorium die Annahme desselben genehmigt worden, so daß nunmehr die einleitenden Schritte zur Ausführung der einzelnen Bestimmungen gethan werden können.

* Meerane, 14. September. Die Manöver der 24. Infanterie-Division erreichen morgen ihr Ende; die Hauptaction fand, wie schon berichtet, heute statt. Die Truppen traten bereits zu früher Morgenstunde auf den Sammelplätzen an; gegen 8 Uhr waren auch Se. Maj. der König nebst hohem Gefolge bei Waidmannsheil (Forsthaus zwischen Zwickau und Crimmitschau) zu Pferd gestiegen und bald nach ½9 Uhr erschienen die ersten Cavallerie-Detachements, von Mosel herkommend, auf dem Operationsterrain, welches heute einen bedeutend erweiterten Umkreis einnahm. Imposant war das militairische Schauspiel nicht allein durch das wechselnde Terrain (Thäler, Höhen und Waldungen), sondern auch durch den überaus heftigen Kampf um die verschiedenen Positionen, und von geradezu großartiger Wirkung war das Echo vom Geschützdonner und den Gewehrsalven, das sich meilenweit fortpflanzte. In der Mittagsstunde concentrirte sich das Gefecht bei dem Dorfe Gablenz und erst nach ziemlich hartnäckigem Kampfe ertönte das Signal „Das Ganze Halt!“ Die Truppen formirten sich darauf zur Parade-Aufstellung auf den Höhen bei Gablenz. Der König ritt an den Regimentern vorüber und nahm von einem jeden derselben in militairischer Weise Abschied; das Publicum aber, das auch heute wieder schaarenweise zusammengeströmt war, brach bei der Abfahrt Sr. Majestät in laute Hochrufe aus. Die Rückfahrt Sr. Majestät nach Dresden findet noch heute statt. Zum Schluß sei noch des freundlichen Einvernehmens gedacht, das zwischen den Truppen und ihren Quartiergebern gewaltet hat. Hier in Meerane zählt man die Manövertage zu wahren Festtagen. Die aus den besten Kreisen zusammengesetzte Gesellschaft „Union“ hatte für gestern Abend die Officiere und Feldwebel des hier liegenden 134. und eines Bataillons des 106. Infanterie-Regiments zu einem Ball in Härtel's Hotel eingeladen und dieser Einladung war denn auch freundlichst entsprochen worden. Die Ballmusik spielte die vollzählige Capelle des 134. Infanterie-Regiments unter Leitung des Musikdirectors Jahrow. Aber auch in allen anderen bürgerlichen Kreisen zeigte sich das Bild herzlichen Einvernehmens zwischen Militair und Civil, und sicherlich zählen die hier gelegenen Truppen die Cantonnements des jetzigen Jahres zu ihren angenehmsten Erinnerungen.

— Ein eigenthümlicher Fund ist bei dem unlängst erfolgten Abbruch der Leichenhalle auf dem alten Gottesacker zu Plauen i. V. gemacht worden. Derselbe bestand in einer mit den Amtssiegeln des vormaligen Bezirksgerichtes verschlossenen hölzernen Kiste. Am Mittwoch wurde die Kiste vom Oberamtsrichter Ilbrig in Gegenwart des Sup. Landmann an Amtsgerichtsstelle geöffnet und sodann gefunden, daß dieselbe menschliche Gebeine enthielt. Eine nähere Besichtigung ergab weiter, daß die Gebeine von zwei erwachsenen Menschen herrührten, es war jedoch nur ein Unterkiefer vorhanden. Wer mögen „sie“ gewesen sein? Ferner befanden sich unter den unheimlichen Gegenständen eine Hirschkrone und eine Kinnlade mit einem Zahn eines Hasen. Die Gebeine werden getroffener Anordnung zufolge vergraben werden.

SLUB
Wir führen Wissen.